

Susan Vaught • Kopfschuss



Foto: © privat



DIE AUTORIN

Susan Vaught arbeitet als Neuropsychologin mit eben solchen Jugendlichen wie dem Protagonisten von *Kopfschuss*. Sie beschäftigt sich mit Hirnfunktionsstörungen sowie mit den Gründen und Ursachen für Suizid. Ihre Erfahrungen hat sie in diesen mehrfach ausgezeichneten Roman einfließen lassen, den sie ihren jugendlichen Patienten widmet.

Die Autorin hat bereits mehrere Jugendromane geschrieben, dies ist der erste, der auf Deutsch erscheint. Sie lebt mit ihrer Familie in Tennessee, USA.

Susan Vaught

# Kopfschuss

Aus dem Amerikanischen  
von Ann Lecker-Chewiwi

cbt

Cbt ist der Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House

Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch sind  
erhältlich unter: [www.randomhouse.de](http://www.randomhouse.de)



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *München Super Extra*  
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage  
Deutsche Erstausgabe August 2011  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© cbj/cbt-Verlag, München 2011  
Alle Rechte dieser Ausgabe bei cbt/cbj Verlag,  
München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
© 2006 Susan Vaught  
Erstmals erschienen unter dem Titel »Trigger«  
bei Bloomsbury, New York  
Aus dem Amerikanischen von  
Ann Lecker-Chewiwi  
Umschlaggestaltung: init.büro für gestaltung,  
Bielefeld, unter Verwendung folgender Fotos:  
Bild links, Kopfausschnitt © plain picture,  
Bild rechts, Patronenhülse © GettyImages  
KK · Herstellung: AnG  
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-570-30415-0  
Printed in Germany

[www.cbt-jugendbuch.de](http://www.cbt-jugendbuch.de)

*Für Kathleen, Dorothy und Jeri.  
Ich muss euch nicht sagen, warum.*





(für gewöhnlich), wir hatten alle unsere eigenen Tagesdecken (alles andere als weiß) und die Therapeuten waren forsch.

*Forsch.* Das war ein Dad-Wort.

Was die Therapeuten betraf, war Mom wahrscheinlich derselben Meinung, aber ganz sicher war ich mir da nicht. *Forsch.* Mom hatte es nicht so mit Worten. Bankdirektoren konzentrierten sich mehr auf Zahlen, meinte Dad, der selbst kein Bankdirektor war. Als meine Eltern mich abholen kamen, sagte Mom nicht viel außer: *Bin stolz auf dich, Schatz.*

Beispiel:

Hi, Mom. Ich habe geheiratet.

*Bin stolz auf dich, Schatz.*

Sie ist Bankräuberin und hat neun Tätowierungen.

*Bin stolz auf dich, Schatz.*

Wir wollen auf Raubzug gehen und bei dir fangen wir an, Mom. Her mit der Handtasche.

*Bin stolz auf dich, Schatz.*

Manchmal sagte sie es lauter als sonst und manchmal sah sie mich dabei sogar an. Redet doch mal mit meiner Mom. Sie wird garantiert auch *stolz auf euch* sein.

Als wir erfuhren, dass man mich aus dem Carter-Zentrum entlassen würde, war Mom stolz auf mich, weil ich das Programm durchgezogen hatte. *Stolz.* Von der ambulanten Behandlung hatte man mich auch freigestellt, weil ich so gute Fortschritte gemacht hatte. *Stolz.* Wir würden zwar weiterhin zu Therapiesitzungen gehen müssen, hatten unseren ersten Termin jedoch erst in sechs Monaten. Die nächste Ambulanz, die Patienten mit Hirnverletzungen aufnahm, lag etwa hundertsechzig Kilometer entfernt und hatte eine lange

Warteliste, aber der Klapsdoktor vom Carter-Zentrum meinte, wir kämen mit dieser Auszeit gut zurecht. Klapsdoktor. Zurechtkommen. Stolz. Als hätten wir eine Wahl. Wir waren jetzt so weit. Wir konnten damit zurechtkommen. Stolz, stolz, stolz. Als Beweis hing ein großes gelbes Transparent über meiner Tür.

*Pack's an. Du schaffst das, Jersey!*

Mein Blick wanderte immer wieder zu dem Transparent, so als könnten die grünen Buchstaben auf einmal rot werden, was aber nicht passierte. Falls es doch passiert wäre und ich es jemandem erzählt hätte, hätte ich mir wahrscheinlich noch ein paar Extrawochen Reha eingehandelt. Rot. Stolz. Pack's an. Du schaffst das! Oder zumindest eine Menge Tests und Studien und so, um sicherzugehen, dass die Kugel außer meinem Grips, dem Sehvermögen in meinem rechten Auge und der Kraft in meiner linken Körperhälfte nicht noch mehr mitgerissen hatte.

*Du bist ein Glückspilz, Jersey Hatch.*

Mein Arzt betrachtete alle seine Patienten als Glückspilze. In meinen Albträumen stellte ich mir eine Unterhaltung zwischen dem Doc und meiner Mom vor.

*Ihr Sohn ist ein echter Glückspilz, Ma'am.*

*Ich bin stolz auf Sie, Doc.*

*Jep, ein echter Glückspilz, Mrs Hatch.*

*Auf ihn bin ich auch stolz, Doc.*

*Glückspilz.*

*Stolz.*

*Glückspilz!*

*Stolz!*

Mein Dad hatte bei allen Teamtreffen zur Überprüfung meiner Fortschritte bestimmt einen Mordsspaß. Von den Besprechungen zum Thema Schule und auf welche Klassen und Hilfe ich angewiesen sein würde, ganz zu schweigen. Ich wusste, dass Dad einen Mordsspaß dabei hatte, meine Mom dazu zu bringen, mich zu besuchen. Sie kam nicht gerne ins Carter-Zentrum. Selbst am Nachmittag meiner Entlassung hielt sie es nicht länger als zehn Minuten aus und wartete dann im Auto, bis es Zeit war, zu gehen.

*Du musst ihr Zeit lassen, Jersey*, redete der Carter-Klapsdokter auf mich ein. *Sie ist dir gegenüber so distanziert, weil ihre Wunden noch nicht verheilt sind. Und die deines Vaters auch nicht.* Glückspilz. Der Hirnklempner wollte, dass ich einsichtiger wurde. Glückspilz. Stolz. Meinte, Einsicht wäre mein größtes Problem, von meinem mangelnden Einfühlungsvermögen anderen Menschen gegenüber einmal abgesehen. Für beides war nämlich meine rechte Gehirnhälfte verantwortlich und genau da klaffte ein riesiges Loch.

Einsicht. *Sie sind wie ein fünf Jahre altes Genie.* Der Klapsdokter tippte sich jedes Mal an die Schläfe, wenn er so etwas sagte. *Ihre Intelligenz – es ist alles noch da, Ihnen fehlen nur die sozialen Fähigkeiten, um diese Intelligenz richtig zu nutzen. Pragmatik, Mr Hatch. Konzentrieren Sie sich auf das Pragmatische!*

Einsicht. Pragmatik. Stolz. Glückspilz. Jemand tätschelte mir die Schulter.

»Bist du so weit, mein Junge?« Dads Stimme hallte laut durch den Flur.

Pragmatik. Ich hatte dieses Wort mehrmals nachgeschlagen. Sinn für Tatsachen. Sachbezogenheit. Praktisches Zeug.

Ich zwang mich zu einem Lächeln, schielte aber mit einem Auge weiterhin auf die grünen Buchstaben des *Du-schaffst-das-Jersey!*-Transparents, in der Hoffnung, sie könnten doch noch rot werden.

Denkste. Praktische, pragmatische Tatsache. Einsicht.

Dad und ich luden meine Sachen ohne großes Aufhebens in den Wagen und schon kurz darauf saß ich angeschnallt auf dem Rücksitz. Mom ließ den Wagen an, ohne den Motor hochzuzugen, wie Dad es immer tat.

»Ist mit dem Haus alles in Ordnung?«, wollte ich wissen, als wir vom Carter-Zentrum wegfuhrten. Konnte mir die Frage nicht verkneifen, obwohl ich sie schon hundert Mal gestellt hatte, weil mich diese Sorge nicht eher wieder losließ, bis ich die Frage ausgespuckt hatte. Ich hatte das Haus schon so lange nicht mehr gesehen, dass ich Angst hatte, es könnte nicht mehr da sein.

»Ja, Jersey.« Dad klang genervt und schenkte mir trotzdem ein breites Grinsen. Er saß direkt vor mir auf dem Beifahrersitz. Wenn ich den Kopf drehte und mich ein wenig nach vorne beugte, konnte ich mit meinem guten Auge sein braunes Haar und seine braunen Bartstoppeln im Seitenspiegel erkennen. Seine Augen – die ebenfalls braun waren – schnellten vom Fenster zum Spiegel. Als er bemerkte, dass ich ihn beobachtete, schaute er sofort wieder aus dem Fenster.

Mom sagte während der Fahrt natürlich nichts. Falls doch, hätte es bestimmt das Wort *stolz* beinhaltet.

Ich strengte mich an, nicht an das Haus zu denken, damit ich nicht wieder danach fragte. Wenn ich nervös wurde, fiel

es mir noch schwerer, den Mund zu halten. Die Therapeuten hatten mich alle immer wieder daran erinnert. Wie viel schwerer ich es außerhalb des Carter-Zentrums haben würde. Wie viel anstrengender es sein würde, zu reden und zu denken. Was soll's. Dann würde ich mir eben noch mehr Mühe geben. Aber vielleicht war das Haus nicht mehr da, es waren ja auch viele andere Dinge nicht mehr da. Wie Todd Rush. Obwohl wir seit der dritten Klasse befreundet gewesen waren und er nebenan lebte, hatte ich ihn nicht mehr gesehen, seit ... na ja, seit Davor. Da ich ständig Dinge vergaß, fragte ich Dad noch einmal, ob mich Todd wirklich nicht besucht hatte.

Dad erwiderte, Todd und ich hätten uns schon Davor seit mehreren Monaten nicht mehr nahegestanden, doch wie sehr ich mich auch anstrenge, ich konnte mich nicht mehr daran erinnern. Mein fünfzehntes Lebensjahr war mir komplett aus dem Kopf geblasen worden, zusammen mit einem Großteil der Zeit Danach – meinem sechzehnten Lebensjahr, das ich in der Reha verbracht hatte. Manchmal träumte ich Sachen und hielt sie für Erinnerungen. Und manchmal dachte ich, ich hätte geträumt, stellte dann aber fest, dass es real war. Wie das Haus. War irgendetwas mit dem Haus passiert?

»Ist mit dem Haus alles in Ordnung?«

»Mit dem Haus ist alles in Ordnung.« Dad biss die Zähne zusammen und lächelte gequält. Von Mom kein Wort. Sie hätte eine Autocrashpuppe sein können, nur dass sie am Steuer saß und fuhr.

War sie schon immer so schweigsam gewesen? Autocrashpuppe. Ich hatte sie nicht als schweigsam in Erinnerung. In

meiner Erinnerung war sie eine wirklich lustige Frau, die ständig Witze erzählte, was sie jedoch schon eine ganze Weile nicht mehr getan hatte. Dad und der Carter-Klapsdoktor erklärten mir immer wieder, sie sei verstummt, als sie mich fand.

Danach, meine ich.

Ich kapierte das nicht, schließlich war ich nicht tot oder gestorben, aber Mom musste wohl einen großen Schock erlitten haben, als sie Danach bei mir hereinplatzte.

Allerdings gaben mir Davor und Danach immer noch Rätsel auf. Ich fragte mich, ob ich tatsächlich durch einen Schuss in den Kopf verletzt worden war. Vielleicht hatte ich einen Autounfall gehabt wie die meisten Leute im Carter-Zentrum, dem Posterkult. Als ich die Krankenschwestern zum ersten Mal »Posterkult« sagen hörte, verstand ich nicht, was damit gemeint war, und hielt ständig danach Ausschau, selbst nachdem man mich aufgefordert hatte, mich hinzusetzen. Am Ende gab mir der Arzt eine Spritze, weil ich nicht aufhören konnte, nach diesem dämlichen Kult zu suchen, und andauernd nach Hause gehen wollte, um mich zu vergewissern, dass unser Haus immer noch da war. Später kam ich dahinter, dass sie »postakut« meinten. Ein Postakut-Zentrum, eine andere Art Reha. Allerdings wusste ich nach wie vor nicht, ob das Haus noch da war, und machte mir weiter Sorgen, obwohl ich keinen Posterkult mehr finden musste.

»Ist mit dem Haus alles in Ordnung?«

Dad stöhnte und setzte erneut ein Lächeln auf. »Es ist alles in Ordnung, Jersey.«

Posterkult.

»Oh.« Ich rieb mir die Narbe an der rechten Schläfe.  
»Tschuldigung.«

»Im Hirn, aus dem Mund, ich weiß, ich weiß.« Dad warf mir im Rückspiegel einen Blick zu. »Du hast doch dein Erinnerungsbuch dabei, oder? Warum schreibst du's nicht auf?«

Ich nahm das weiße Ringbuch, das neben mir auf dem Sitz lag. Auf dem Rücken stand »Hatch, Jersey« in lila Buchstaben. Ohne groß darüber nachzudenken, blätterte ich zu einer leeren Seite, nahm den Stift, der mit einer dreckigen weißen Schnur an dem Buch befestigt war, und schrieb: *MIT DEM HAUS IST ALLES IN ORDNUNG BLÖDMANN HÖR AUF DANACH ZU FRAGEN*. Ich ließ es aufgeschlagen auf meinem Schoß liegen. Geschlossen war es mir keine große Hilfe. Ein Erinnerungsbuch war eins der Dinge, mit denen ich mich herumschlagen musste, nachdem eine Kugel meinen Kopf durchlöchert hatte. Wenn eine Kugel meinen Kopf durchlöchert hatte.

Es hätte ein Autounfall sein können. Die meisten Leute im Carter-Zentrum hatten Autounfälle gehabt und viele hatten davor getrunken. Vielleicht hatte ich auch getrunken und einen Autounfall gehabt. Und war ich mit dem Wagen ins Haus gerast?

Bevor ich den Mund öffnete, sah ich auf mein Buch hinunter. *MIT DEM HAUS IST ALLES IN ORDNUNG BLÖDMANN HÖR AUF DANACH ZU FRAGEN*.

»Mit dem Haus ist alles in Ordnung.« Mein Kopf kribbelte vor Erleichterung. »Mit dem Haus ist alles in Ordnung.«

Mom hustete. Dad hustete lauter. So eine Art Eltern-Hus-

ten-Morse-Zeichen. Ich rieb an meiner Narbe und überlegte, warum sie mir nicht einfach sagten, ich solle den Mund halten, so wie es die Therapeuten im Carter-Zentrum taten. In Ordnung. Was soll's. Schwerer draußen. Schwerer außerhalb des Krankenhauses. Ich musste mir mehr Mühe geben, also verordnete ich mir selbst, die Klappe zu halten. Für gewöhnlich saß die Socke in meinem Kopf genau zwischen den Ohren und erstickte jeden Einfall, wenn ich mich zu erinnern versuchte.

Nur als Beispiel: Wir waren unterwegs nach Hause und ich hatte bereits mehr oder weniger vergessen, wie wir das Carter-Zentrum verlassen hatten. Da ich das meiste ganz brav in mein Buch schrieb, blätterte ich eine Seite zurück und warf einen Blick auf das Kuli-Gekritzeln.

Es war meine Aufgabenliste. Mein Seelenklempner vom Carter-Zentrum hatte sie mich aufstellen lassen.

1. *Mama Rush besuchen und ihr alle Geschenke geben, die ich für sie gebastelt habe.*
2. *Mit Todd reden und herausfinden, warum er mich nicht mehr ausstehen kann.*
2. *Führerschein-Eignungsprüfung bestehen.*
4. *Ordentliche Noten schreiben.*
5. *College-Einstufungstest machen.*
6. *Eine feste Freundin finden.*

Neben *Führerschein-Eignungsprüfung bestehen* hatte meine Beschäftigungstherapeutin *Hahaha. Guter Witz* geschrieben. Sie wollte nicht gemein sein. Sie glaubte nur einfach nicht, dass

ich diese Situation meistern könnte. Mit einem Beschäftigungs- und einem Physiotherapeuten durch die Gegend zu fahren, die sich Notizen machten und überprüften, ob ich zum Fahren auch genug Grips hatte. Außerdem war ich bereits drei Mal durchgefallen, und außerhalb des Carter-Zentrums würde mich jeder neue Versuch fünfhundert Dollar kosten. Schwerer draußen. Schwerer außerhalb des Krankenhauses. Jetzt hatte ich vielleicht ein Mal im Jahr eine neue Chance – wenn ich Glück hatte. Stolz. Glückspilz. Stolz. Glückspilz. Mit dem Haus ist alles in Ordnung, Blödmann, hör auf, danach zu fragen.

Oh, und ein paar Leute hatten auch etwas neben Punkt Nummer sechs geschrieben, so etwas in der Art: *Träum weiter, Hatch*. Sie hatten vermutlich recht, aber Träume zu haben, war in Ordnung, dachte ich, solange ich sie nicht mit der Wirklichkeit verwechselte.

Ich sah auf die gegenüberliegende Seite, auf den neusten Eintrag vor *HAUS-BLÖDMANN*.

*1. August, drei Uhr nachmittags: Hab mich von Hank und Joey verabschiedet. Und von Alicia. Alicia wollte mir ihre Keramik-ente schenken. Hab sie nicht angenommen, weil sie ihr Glücksbringer ist.*

Glückspilz. Stolz. Glückspilz. Stolz. Pragmatik, Pragmatik, Pragmatik.

Die Ente hatte sich in meiner Hand kühl und glatt angefühlt.

Ich balancierte das Buch auf meinen Knien und betrachtete meine Finger, während ich mich daran erinnerte. Alicia hielt sie ständig in der Hand. Sie gab ihr ein Gefühl der

Sicherheit und des Glücks. Hätte eine Kugel meinen Kopf durchlöchert, wenn ich so eine Ente gehabt hätte? Wenn eine Kugel meinen Kopf durchlöchert hatte, meine ich.

Hatte es wehgetan? Denn ich hatte diesen Traum ... nein. Nur einen Traum. Hatte ich eigentlich irgendetwas gespürt, als die Kugel in mein Hirn einschlug? In dem Traum brannte es höllisch und tat schrecklich weh. Schrecklich weh. Nur ein Traum, oder?

Ich umklammerte die Seiten meines Erinnerungsbuchs und drückte fest zu. Wenn eine Kugel meinen Kopf durchlöchert hatte, war mir in dem Augenblick bestimmt nichts durch den Kopf gegangen und es hatte auf jeden Fall wehgetan.

Vielleicht hatte ich noch genug Zeit zu denken: Oh, Scheiße.

Mein Klapsdoktor sagte mir, ich solle über so ein Trauma nicht nachgrübeln. Und im Carter-Zentrum lernte ich, dass ich unter keinen Umständen fluchen durfte.

*Pass auf, was du sagst, Hatch*, ermahnte mich die Beschäftigungstherapeutin immer wieder. *Diese Scheiße liegt in der Vergangenheit.*

Habe ich erwähnt, dass die Beschäftigungstherapeutin durchaus fluchen durfte? Nur dass sie es schimpfen nannte. Außerdem, erklärte sie mir, hätte ich das zu tun, was sie mir sagte, nicht das, was sie tat. Pragmatik, Hatch. Denk immer schön an Pragmatik.

*Lass dich nicht so hängen, Jersey. Greif den Ball, wenn du die Hand irgendwann mal wieder benutzen willst. Drück zu. Drück fester zu.*

*Das Gehirn ist gefühllos. Deshalb werden Patienten bei manchen Gehirnoperationen im Wachzustand operiert. Nachdem man den Schädel aufgesägt hat, ist es keine große Sache mehr. Jetzt drück den Ball, bevor ich ihn dir in die Nase stopfe.*

*Spann die Finger an! Worauf wartest du? Eine Einladung? Pack's an. Du schaffst das, Hatch! Zieh das Programm durch. Das Mindeste, was du tun kannst, ist gesund zu werden, damit deine Eltern dir nicht auch noch den Hintern abputzen müssen.*

*Wenn du sie nicht gleich anspannst, breche ich dir die gesunde Hand. Drück den Ball so fest zusammen, als wäre er ein Hammer, der dir jeden Augenblick auf die Eier fallen könnte.*

Die Hand-Sadistin. Ich werde sie nie vergessen. Meine Scheiße, was die alles für mich getan hat. Ups. Soll ja nicht fluchen. Pack's an. Du schaffst das! Keine Schimpfwörter. Schwerer draußen. Ich brauchte keine Beschäftigungstherapeutin mehr. Es war höchste Zeit, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Stolz. Glückspilz. Ich hätte eine sehr gute Ente haben können. Zieh die Finger ein. Enteneier und Hämmer. Pragmatik.

Ich dachte immer noch über Hand-Sadistinnen und Eierhammer nach und fragte mich, warum meine Eltern nicht wie meine Therapeuten mit mir redeten, als Mom bei einem Drive-in anhielt und für uns ein frühes Abendessen bestellte. Dann fuhren wir weiter zum Lake Raven, ganz in der Nähe meines Hauses, wo wir den Wagen am breiten Ende des Sees parkten und zu Abend aßen. Ich drehte den Kopf ein wenig nach rechts, damit ich das tiefblaue Wasser sehen konnte, auf dem sich Wellen kräuselten und sich die Sonne spiegelte. Nicht weit davon entfernt standen ein paar Bänke und ein

kleiner Sicherheitszaun mit zwei Querlatten. Ich hatte dort viel Zeit verbracht. Das wusste ich noch, aber da ich mich nicht wirklich erinnern konnte, wann das gewesen war, außer als ich noch sehr viel jünger war, blickte ich einfach aufs Wasser hinaus.

Meine Hähnchenflügel mit nur einer Hand zu essen, dauerte eine Ewigkeit – und schmecken konnte ich sie auch nicht wirklich –, ich schaffte es jedoch irgendwie und ich fragte kein einziges Mal nach dem Haus, nicht einmal als Mom den Wagen startete und weiterfuhr. Nicht einmal als sie den Blinker setzte und in unser Viertel einbog. Mir fiel sofort auf, dass die Rasenflächen alle im Schachbrettmuster gemäht waren, genau wie Baseballfelder. Ordentlich wie unsere Vier-Häuser-Sackgasse. Ordentlich wie unser zweistöckiges weißes Haus mit schwarzen Fensterläden.

*MIT DEM HAUS IST ALLES IN ORDNUNG BLÖDMANN  
HÖR AUF DANACH ZU FRAGEN.*

Stolz. Glückspilz. Sehr gute Enteneier.

In ein paar Sekunden würde ich das Haus gleich mit eigenen Augen sehen. Ich berührte die hässliche, runde Delle an meinem Hals. Luftröhrenschnitnarbe. Das passierte, als ich nicht mehr selbstständig atmen konnte. Irgendein Arzt schnitt ein Loch in meinen Hals und steckte mir einen Plastikschlauch durch die Luftröhre. Der Schlauch war an eine Maschine angeschlossen, die Luft in meine Lungen pumpte. Rein und raus. Piep, klick, hisss. Piep, klick, hisss. Ich erinnerte mich nicht mehr daran, erfuhr aber im Carter-Zentrum davon. Einer der Therapeuten setzte mich neben ein Beatmungsgerät, damit ich eine Vorstellung davon bekam, was

meine Eltern die ganzen einundsiebzig Tage hatten durchmachen müssen, in denen ich im Koma lag. Piep, klick, hisss.

*Du musst lernen, mehr an andere zu denken, Hatch. Es geht hier nicht nur um dich.*

Piep, klick, hisss.

*Kannst du dir das Tag für Tag vorstellen? Einundsiebzig Tage lang? Kannst du das?*

Piep, klick, hisss.

*Konzentrier dich auf das, was ich sage, was du hörst. Ich möchte, dass du dich daran erinnerst. Du kannst es, wenn du dich bemühst. Streng dich an, Hatch. Draußen wirst du es noch viel schwerer haben.*

Ich strich mir mit einer Hand über mein kurz geschnittenes Haar und fingerte an dem umgedrehten C an meiner linken Schläfe herum, wo sie meinen Schädel aufgeschnitten und die Kugel und eine Menge Blut herausgeholt hatten. Die Schwellung der Narbe war abgeklungen – verblasst –, aber immer noch da, genau wie die Einschusskuhle in meiner rechten Schläfe.

*Sie sind ein Glückspilz, Mr Hatch. Es grenzt an ein Wunder, dass Sie nur auf einem Auge blind sind. Nur einen Zentimeter höher oder tiefer und ...*

*Es ist ein Wunder, dass Sie überhaupt noch am Leben sind, Mr Hatch. Ein Zentimeter. Nur ein Zentimeter ...*

*Muss einen Sinn haben ...*

*Pack's an. Du schaffst das ...*

*Gott hat wohl ein Auge auf Sie ...*

»Gott?«, lachte ich.

Dad blickte mich im Spiegel an. Mom wurde hinter dem Steuer noch steifer.

»Oh. 'tschuldigung. Macht euch keine Sorgen.« Ich schenkte ihnen mein bestmögliches Halbgrinsen, zu mehr konnte ich meinen Mund nicht bewegen. Mich im Rückspiegel zu sehen, war kein Vergnügen. »Er hat nichts gesagt. Gott, meine ich. Jedenfalls hab ich nichts gehört. Ich hab gerade über Stolz, Glückspilz und Enten und so nachgedacht. Aber nicht über das Haus. Ehrlich.«

Mom bog seufzend in unsere kurze Straße ein. Ich atmete ebenfalls erleichtert auf, weil ich froh war, das Haus zu sehen. Es war immer noch da und mit Gott hatte ich auch nicht geredet.

Während Mom den Wagen in der Auffahrt parkte, ließ ich die Finger von Narbe zu Narbe wandern. Hatte wirklich eine Kugel meinen Kopf durchlöchert?

Würde es Gott etwas ausmachen, wenn es tatsächlich so war?

Die Narben – dennoch erinnerte ich mich an nichts.

»Warum?«, hatte Dad tausend Mal gefragt.

In der Familientherapie im Carter-Zentrum hatten wir das immer wieder und wieder durchgekauft, das Sichnichterinnern. Der Psychiater erklärte uns, dass ich mich nie an den Kopfschuss erinnern würde – und auch nicht an das Jahr davor. Er sagte, die Schusswunde sei eine offene Kopfverletzung, die mein Gehirn geschädigt habe. Ein Schuss in den Kopf sei so, als ziehe man den Stecker eines Computers, auf dem sich seit etwa zwölf Monaten ungespeicherte Daten befänden. Die Einträge dieser fünfzig oder sechzig Wochen

wären gelöscht. Seien für immer verloren. Puff. Der Großteil des Sommers, bevor ich in die Zehnte kam, und das Jahr selbst. Gelöscht.

Die Elfte hatte ich dann in Krankenhäusern verbracht und jetzt war das Ende des Sommers vor meinem Abschlussjahr. Gelöscht. Da mich keiner meiner Mitschüler besuchte, fragte auch keiner, wie ich zu der Schussverletzung gekommen war. Und da mich auch niemand von außerhalb der Schule besuchen kam, gab es also keine Fragen diesbezüglich. Meine Eltern hörten irgendwann auf, danach zu fragen. Gelöscht. Oh, ja, Moment – Mama Rush, Todds Großmutter, schaute einmal im dritten Krankenhaus bei mir vorbei und stellte mir die Frage. Aber sie glaubte mir wohl nicht, als ich ihr sagte, ich könne mich nicht mehr daran erinnern. Gelöscht. In drei Wochen gehe ich wieder in die Schule. Irgendjemand würde mir bestimmt diese eine Frage stellen, die ich mir nicht einmal selbst beantworten konnte. Gelöscht, gelöscht, gelöscht.

Ich kämpfte mich aus dem Sitzgurt, öffnete die Wagentür und stieg aus, stand in unserem gepflegten Vorgarten, den man wie ein Baseballfeld im Schachbrettmuster gemäht hatte. Das Haus sah mich an. Wenn es Augenbrauen hätte, so stellte ich mir vor, würde sich die eine Braue über meinem Fenster durch das halbe Dach ziehen. Selbst das Haus wollte die Antwort auf die eine Frage wissen, die ich – vor und zurück, stolz oder Glückspilz, Ente oder nicht Ente – nicht beantworten konnte.

*Jersey Hatch, warum hast du den Abzug gedrückt?*

Du schaffst das. Jersey! Glückspilz Stolz Pragmatik ist im Haus alles in Ordnung? Jersey  
 Hatch, warum hast du dich nicht um das Haus gekümmert.  
 Schatz. Pack's an.  
 in dem ich beide Beine und beide Arme bewegen kann und keine sichtbaren Narben habe ... stolz auf dich,  
 Toast Ich träume diesen Traum,  
 Big Larry

Ich träume diesen Traum, in dem ich beide Beine und beide Arme bewegen kann und keine sichtbaren Narben habe. Ich sitze in meiner blauen Uniform auf der Bettkante und halte eine Pistole in der Hand. Sonnenlicht erhellt den Staub in meinem Zimmer und taucht alle Stellen in Dunkel, an denen ich die Wände und Türen eingekerbt habe. Mit kribbelnden Fingern führe ich die Waffe zum Mund. Es schmeckt ölig und staubig, als ich die Lippen um das kalte Waffenmetall schliesse – doch ich schaffe es nicht. Nicht in den Mund. Obwohl ich immer noch zittere, halte ich mir den Lauf an den Kopf. Die Spitze drückt sich mir in die Haut. Ich kann an nichts anderes denken als daran, wie es sich anfühlt und dass meine Hand zittert und es in meinem Zimmer Staub an Orten gibt, an die ich nie gedacht hätte. Dann drücke ich den Abzug, betrachte den Staub, spüre, wie meine Hand zittert, und denke an nichts und da sind Lärm und Feuer und nichts. Überhaupt nichts.

Susan Vaught

## **Kopfschuss**



DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
ISBN: 978-3-570-30415-0

cbt

Erscheinungstermin: August 2011

Ein außergewöhnlicher Thriller, der unter die Haut geht

Er hat sich eine Kugel in den Kopf gejagt, soviel weiß er. Er ist halbseitig gelähmt, hat Erinnerungslücken und schleudert Wörter heraus, die er nicht sagen will und nicht sagen sollte. Das weiß er nur zu genau. Er ist ein Freak, auch das weiß er. Was er nicht weiß, ist: WARUM. Warum hat er das getan? Seine Mutter ist zerbrochen, seine Freunde gehen ihm aus dem Weg – und ihm fehlen anderthalb Jahre in seinem Hirn. Wird er die Wahrheit herausfinden? Eine verzweifelte Suche nach Indizien und Beweisen beginnt. Es ist das Puzzle seines Lebens ...

 [Der Titel im Katalog](#)